

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
27 (1913)**

177 (31.7.1913)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-580750](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-580750)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstingen, Peterstraße Nr. 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Adressen: Ulmenstraße Nr. 24.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis bei Vorauszahlung für einen Monat einschließlich Porto 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 RM., für zwei Monate 1,50 RM., monatlich 75 Pf., einschließlich Porto.

Mit Unterhaltungs-Beilage und dem Sonntagsblatt „Die Neue Welt“

Bei den Inseraten wird die leistungsfähigste Beilage oder deren Raum für die Inserenten in Rüstingen-Wilhelmshaven und Hagenberg, sowie der Adressen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtsige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Restabgabe 50 Pf.

27. Jahrgang.

Rüstingen, Donnerstag den 31. Juli 1915.

Nr. 177.

Das alte Lied.

Im menschlichen Leben vermag zwar die Gewohnheit viel, aber den Hunger will sie doch nicht so recht überwinden helfen. Wäre es anders, dann könnten wir ja allmählich mit einem Gleichmut dem in jedem Sommer sich wiederholenden Schauspiel des Anstiehs der Lebensmittelpreise zusehen.

Wenn der Reichstag in die Ferien gegangen ist und sich über die innere Politik die Ruhe der bald mehr bald weniger heißen Hundstage genest hat, pflegen mit beinahe ständiger Sicherheit die ersten Nachrichten von einer Erhöhung der Fleischpreise einzugehen. Im Spätmärz und im Frühling haben sie sich ein wenig gelöst. Es sind ein paar Pfennige im Durchschnitt weniger bezahlt worden, aber dann geht die Kurve wieder nach oben und in den Zeitungen beginnt der Meinungsaustausch über die Ursachen dieser Erhöhung. Später im Herbst wird das Volk ungeduldig, fordert Maßnahmen von der Regierung und erludt um die sofortige Einberufung des Reichstages. Die Agrarier höhnen dann über den „Fleischnotruhm“ und die Regierung macht Statistiken auf, nach denen alles halb so schlimm sein soll, und erneuert ihr Gebälge der Treue zur bewährten Wirtschaftspolitik. Im vorigen Jahre, als es gar zu toll wurde, entsand sie sich sogar zur Bewilligung von kleinen Rationierungsmitteln, deren Anwendung nachher durch den Reichstag gebilligt wurde. Sie haben jedoch nicht verhindern können, doch wir jetzt wieder da stehen, wo wir auch in den vergangenen Jahren um dieselbe Zeit gestanden haben. Nach der vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten Lebensmittelliste in der ersten Hälfte des Monats Juli die Preise für sämtliche Fleischsorten im Durchschnitt der 53 Marktforte Bremen in die Höhe gegangen. Die Steigerung ist zwar verhältnismäßig, aber sie ist da. Sie beträgt gegenüber dem Juni für das Hähnchenfleisch 0,8 Pfennig, beim Kalbfleisch 0,2 Pf., beim Hammelfleisch 0,2 Pf., beim Schweinefleisch 0,3 Pf., Rindfleisch ist gegenüber dem Juli 1912 2,3 Pf. billiger, Kalbfleisch dagegen um 4,9 Pf., Hammelfleisch um 13,5 Pf. und Schweinefleisch um 0,9 Pf. teurer geworden.

Das ist der Anfang, und die Chancen, daß die nächsten Monate von der Regel abweichen und eine Ermäßigung der Preise bringen werden, sind trotz der in Aussicht stehenden vorzüglichen Wetterlage in Getreide sehr gering. Dabei befinden wir uns im Beginn einer wirtschaftlichen Krise. Während in den Vorjahren Handel und Industrie gute Geschäfte machten und viele Hände gebrauchen konnten, wüßte jetzt die Zahl der Arbeitslosen in erschreckender Höhe, und die Hoffnung vermindert sich, daß durch eine allgemeine Lebenserhöhung die Preissteigerung wenigstens einigermaßen ausgeglichen werden kann. Die Zukunft wird also in jedem Betracht die gleiche sein, und die Anwendung der Mittel zur Bekämpfung des arbeitenden Volkes ist, und insbesondere Nachdruck haben wir daher auch die Anwendung der Mittel zu fordern, durch die eine Erleichterung und Verbilligung der Volksernährung herbeigeführt werden kann.

Es tut kaum mehr not, diese Mittel einzeln aufzuzählen; sie sind aus den Campaignen der vergangenen Jahre allmählich allen geläufig geworden. An der Spitze steht die Festsetzung der Grenzen für ausländische Nahrungsmittel, für Brotgetreide, Viehfutter, lebendes Vieh und Fleisch, d. h. Aufhebung der Zölle und Beseitigung der schädlichen Grenzsperr, die angeblich aus gesundheitspolizeilichen Gründen eingeführt doch nun eine im agrarischen Interesse erkundete Ergänzung des hochschütznerischen Tarifes darstellen. Die Maßnahmen, die die Regierung im Herbst 1912 getroffen hat, waren nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Sie mußten zum mindesten im Sinne der Anträge ergänzt werden. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion zu der Regierungsvorlage gestellt hat. Diese Anträge gingen u. a. dahin, dem Bundesrat die Ermächtigung zu erteilen, bis zum Ablauf der Handelsverträge nicht nur den Gemeinden, sondern auch den Konsumgenossenschaften und anderen gemeinnützigen Unternehmungen, die aus dem Ausland Vieh oder Fleisch einführen und zu angemessenen Preisen an die Verbraucher abgeben, den Eingangs Zoll zu erlassen. Sie verlangten die Festsetzung der Grenzen für die Einfuhr von frischem und getrocknetem Fleisch sowie abhängende innere Organe und leben eine Ausdehnung der von der Regierung gewährten Erleichterungen für den Viehimport vor. Die tatsächliche Entwicklung der Preise zeigt, wie dringend notwendig die in den Anträgen enthaltenen Forderungen gewesen sind. Eine Regierung, die nicht den engstirnigsten agrarischen Interessen Vorlauf leisten wollte, hätte die Mittel, sie zu ihrem Programm zu machen.

Aber die Sozialdemokratie ist vor dem bei ihren Anträgen an die staatliche Gesetzgebung nicht stehen geblieben und sie denkt sich auch jetzt diese Beschränkung nicht aufzulegen. Die verbündeten Regierungen haben vor drei-

viertel Jahren einen ersten Schritt getan, den Kommunen eine gewisse Verantwortlichkeit für die Ernährung der Bevölkerung aufzuerlegen. Es war ein zaghafter Schritt und er hatte außerdem seinen Grund in dem Wunsche, auf eine halbwegs gute Art um eine Reform der Wirtschaftspolitik des Staates heranzukommen.

Aber die Sozialdemokratie konnte ihn doch mit Genugtuung begrüßen, denn er bedeutete ein Bekenntnis an ihre Auffassung von der Notwendigkeit einer Organisierung des Wirtschaftslebens. Sie wünscht, daß es bei diesem ersten Experiment nicht sein Bewenden hat, oder doch am Ende gar, wie es jetzt aussieht, den Schritten ihre Pflicht zur Mitarbeit an der Lebensmittelversorgung wieder genommen wird. Den Angaben über die Steigerung der Fleischpreise werden von landwirtschaftlicher Seite andere Ziffern gegenübergestellt, die ein Stagnieren oder sogar ein Nachlassen der Viehpreise erkennen lassen. Es geht nicht an, diese Zahlen einfach zu ignorieren oder sie gar als eine bewußte Fälschung hinzustellen und wir Sozialdemokraten sind uns ja ohnehin über die verteilende Wirkung des Zwischenhandels längst im Klaren.

Die kommunalen Verwaltungen, und zwar nicht allein die großen, auf die man sich bisher beschränkt hat, müssen eingreifen. Der Fleischbezug aus dem Ausland ist überall wieder aufgenommen, darüber hinaus haben die Städte auch die Aufgabe, für die denkbar billigste Vermittlung der einheimischen Lebensmittel, insbesondere des Fleisches an die Konsumenten, Sorge zu tragen. Wir kommen nicht um die Errichtung von Großschlachtereien herum, die sich entweder direkt in den Händen der Kommunen befinden, oder dort wo die Konsumgenossenschaften zu ihrer Unterhaltung hat genug sind. Förderung durch die Gemeindeverwaltung erhöhen. Der Gedanke, daß diese nicht auf privatrechtlicher Grundlage errichteten Großschlachtereien denn mit den Viehproduzenten in unmittelbarer Beziehung stehen, ist ebenfalls zu gesund, als daß man sich durch die beredigte Abneigung gegen das Karcotieren mehr als billig an seiner Verwirklichung hindern lassen dürfte.

Es gilt die möglichst wohlfeile, ausreichende Ernährung des Volkes und da gibt es Möglichkeiten auf Fleischermehrer und Viehhändler so wenig wie auf Agrarier und kommunale Wandelverkehrsleute.

Politische Rundschau.

Rüstingen, 30. Juli.

Das sächsische Ministerium im Dienste der Schwarzmaier.

Das sächsische Ministerium des Innern hat die sächsische Gewerbebekammer veranlaßt, ihm zu berichten:

- 1. ob innerhalb der Tariforgane der deutschen Bundesräte erhebliche Gesetze vorliegt, daß die Gewerkschaft durch die Handhabung der tariflichen Einwirkungen in die sozialdemokratischen Verbände gedrängt wird, und
- 2. ob die Bundesräte unternehmer in schwieriger Lage geraten, wenn sie nicht ausschließlich sozialdemokratisch organisierte Beihilfen beschaffen könnten.

Die Gewerbebekammer zu Dresden hat dem Ministerium die gewünschte Antwort gegeben. Wie diese lautet, wird gleich aus der Abwehreffklärung des Tarifamts der deutschen Bundesräte hervor, in der es heißt:

- 1. Die Beihilfenmitglieder der Tariforgane werden aus den Reihen der trittfertigen Beihilfen durch Urabstimmung unter den tariffreien Beihilfen gemäß. Wer die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigt, gilt als gewählt. Da mehr als 93 Prozent der Beihilfen dem Verband der deutschen Bundesräte angehören, so ist es begreiflich, daß auch die Bewählten Mitglieder dieser Organisation sind. Daß (wie die Dresdener Gewerbebekammer behauptet hatte) die Mitglieder des Guttenbergbundes unter dieser beihilfenseitigen Führung der Tariforgane leiden, entspricht nicht den Tatsachen. Wir müssen eine solche Behauptung, für die keinerlei Unterlagen beigebracht sind, insbesondere namens der Preisvollmitglieder der Tarifinstanzen auf das bestimmteste zurückweisen.

2. Daß für die Rechtsprechung in unseren Schiedsgerichten nach dem Verichte der Gewerbebekammer nicht angewandte, sondern politische Gesichtspunkte maßgebend sind (wie die Dresdener Gewerbebekammer gleichfalls behauptet hatte), ist eine Verdäulung, die nicht nur für die Beihilfenmitglieder, sondern auch für die Preisvollmitglieder und den juristischen unparteiischen Vorsitzenden des Tarifamts den Vorwurf der Rechtsbeugung enthält und ebenfalls jeglicher Grundlage entbehrt.

3. Es ist ein Irrtum, daß (wie die Dresdener Gewerbebekammer drittens behauptet hatte) durch eine Tarifbestimmung der beihilfenseitigen Belegung des Dresdener Schiedsgerichts Einhalt getan worden sei. Die in Betracht

kommende Tarifbestimmung, nämlich, daß aus derselben Dreierlei nicht mehr als je ein Mitglied in das Schiedsgericht gewählt werden darf, verdammt ihre Entziehung lediglich dem Bestreben, einen möglichst innigen Kontakt zwischen den Schiedsgerichten und dem Bundesgewerbe herzustellen und einer einheitlichen, auf einen einzelnen Betrieb zugeschnittenen sachverständigen Beurteilung von Streitfragen vorzubeugen. Im übrigen gilt diese Bestimmung nicht nur für die beihilfenseitige, sondern auch für die preisvollseitige Belegung der Schiedsgerichte. Politische Gesichtspunkte sind bei Schaffung dieser Bestimmung weder erwähnt worden, noch waren sie jemals maßgebend dafür. Auf Organisationsvertreter ist diese Tarifbestimmung überhaupt nicht anwendbar.

Auch die Antwort, die die Gewerbebekammer dem Ministerium des Innern auf die Frage 2 gegeben hat und nach der die Bundesrätebesitzer in idiosynkratischer Weise geratet würden, wenn sie nicht ausschließlich Verbandsbeihilfen beschaffen würden, wird als falsch und gänzlich bemitleidenswert bezeichnet, und viele Anreize wird schließlich überzogen begründet. Ebenso ist es natürlich dem Tarifamt leicht, die Behauptung zu entkräften, daß sich aus dem Tarifvertragsverhältnisse nachteilige Folgen für die Preisvolle oder das Gewerbe ergeben hätten.

Trotz dieser Erklärung des Tarifamts wird das Schreiben, das die Dresdener Gewerbebekammer an das sächsische Ministerium geschickt hat, gelegentlich noch eine Rolle spielen in dem Aktenmaterial der Schwarzmaier gegen die organisierte Arbeiterschaft.

Deutsches Reich.

Arbeitslosenversicherung in Bayern. Aus einem Schreiben, das am 27. Juli Prinzregent Ludwig von Bayern an seinen Minister des Innern, Freiherrn von Soden, gerichtet hat, ist zu entnehmen, daß die Frage der Arbeitslosenunterstützung in Bayern „in den Kreis der Erwägungen gezogen worden ist“. Das Schreiben lautet:

„Mit höchstem Bedauern habe ich Ihrem Verichte entnommen, daß die mir von verschiedenen Seiten zugegangenen Mitteilungen über die bestehende Arbeitslosigkeit leider zu treffend sind. Ich habe aus dem Verichte aber auch mit Befriedigung ersehen, daß bereits Anordnungen zur Schaffung von Arbeitslosgenossen getroffen worden sind, und daß sonstige Maßnahmen, darunter die viel erweiterte Fänge der Arbeitslosenversicherung, in den Kreis der Erwägungen gezogen wurden. Durchdrungen von der Wichtigkeit der Sache und von dem Wunsche nach tüchtlicher Abhilfe, beantrage ich Sie, der Arbeitslosenfürsorge auch fernerhin volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, alle geeigneten Maßnahmen im Benehmen mit den übrigen beteiligten Staatsministerien einzuleiten und mir von Zeit zu Zeit weiteren Vericht zu erstatten.“

Ob durch das Schreiben nun etwas Feuer hinter die „Erwägungen“ gemacht wird, ist mehr als fraglich. Das bayerische Zentralministerium ist so stark mit kirchlichen Fragen beschäftigt, daß es sich kaum noch um Arbeiterfragen kümmern kann.

Die parlamentarische Untersuchungskommission. Die vom Reichstag verlangte parlamentarische Kommission, deren Aufgabe es sein soll, den gesamten Komplex der Militärleistungen einmal eingehend zu prüfen, wird Mitte Oktober zusammentreten. Die Kommission wird vom Reichstanzler zusammengesetzt, der sich dem Wunsche des Reichstages gemäß an die Reichsstände halten soll, die ihm von den einzelnen Fraktionen gemacht werden. Vom Zentrum sind die Abg. Erzberger und Speck berufen worden. Auch die Sozialdemokratie wird durch zwei Fraktionsmitglieder in der Kommission vertreten sein, allerdings steht momentan noch nicht fest, wer eingeladen wird, nachdem der Reichstanzler versucht hat, sich die sozialdemokratischen Mitglieder nach eigenem Gutdünken auszuwählen. Die sozialdemokratische Fraktion wird darauf bestehen, daß jene Mitglieder einzuweisen werden, die sie den maßgebenden Stellen bezeichnen hat.

Wenn das Windeleis passiert...! Der bevorstehende Prozeß der 1001. Kruppischen Normalwalze hat schon ein Ergebnis gezeitigt, das ein Demokrat mit untrüger Freude als Festigung seiner Weltanschauung von der Weisheit aller Menschen in sich verarbeitend darf. Es ist sich um die Persönlichkeiten der größten und mächtigsten Industriefirma Deutschlands handelt aber um die höchsten Geschichtselemente des arbeitslosen Arbeitervolkes! — Dieselbe Normalwalze dreht sich in beider Seelen und mahlt auf die gleiche Weise die großen Hörner in feines geschmeidiges, nahrhaftes Mehl. Herr Brandt bezog, wie man weiß, auf seinem Berliner

Krupp-Kosten ansehnliche Repräsentationsgelder. Diese hatten nur den Zweck, die Keuschheit der Firma unter die Berliner Massen zu bringen. Krupp lebt (von Nord- und Südamerika) und lebt leben (von West, Theaterballetts, Geschenken und Darlehen). Wo keine Brandt, Schöppke seine Freunde ins Rudern oder Antikolliedchen und pumpte ihnen; schließlich doch auch er seine repräsentative Werbe-Propaganda für Krupp auf Leute, die auf irgend eine Weise mit der Lieferungen vergebenden Militärverwaltung zusammenhängen. Die geistreichen Gespräche, die beim Glaste Wein, in den Zwischenpausen von Vorlesungen oder bei der Abmahlung von Darlehensgeschäften geführt wurden, zeichnete er sorgsam auf, verewigte sie in Maschinen-Druck und sandte die so gemalten „Brandtgespräche mit Hauptleuten“ namenlos in regelmäßiger Folge in die stützenden Geheimdienste nach Eisen; es entstand ein literarisches Archiv, in dem die bodenstammigen geistigen Regungen von Feuerwerkern, Artillerieoffizieren und Hauptleuten preussischer Nation aufbewahrt wurden. Man konnte diese Lehren der Kruppintellektuellen — Starvationen, Vermählung, weil die goldenen Körner, die Brandt bei solchen platonischen Dialogen aufstiege, durch die Berichte zu goldenem Wehl für den Tisch der Krupp-Attache gemahlen werden konnten. Zudem nicht allen Weisen geht der Geist leicht ab. Es bedarf mitunter alkoholischer Kaskaden, um die innere Gedankenswelt über die Länge zu treiben. Und so mußte der arme Brandt zu- weilen mit den Helfern und Gönnern der Firma Krupp trafen, geradezu repräsentativ kauen, wenn er die stornal-Produktion regelmäßig und reichlich fortsetzen wollte. Dann saßen denn auch bei ihm gewisse Reaktionsbe- weisungen. In einem Augenblick solcher Zerknirschung floge er wohl einem der Kruppdirektoren: er müsse doch ein an- hängiger Mensch bleiben. Der Direktor aber tröstete ihn nicht etwa: es sei doch genug Leben und genug Aufwand, der Weltfirma des pfühleren Patriotismus dienen zu dürfen, sondern er brauchte, mit der billigen, alle Straf- paragrafen zugleich im Auge überhäusenden Erkenntnis- scharfe der Unternehmerrhetorik, gegen den unglücklichen Repräsentationsdrinker an: „Lust Sie denn das Unan- hängigkeit? Wenn das Windste vollst, sind Sie für uns erledigt, merken Sie sich das!“ Eine in der Tat demo- kratisch erscheinende Antwort! Denn wir brauchen nun nicht mehr mit scheuer Andacht zu den unbegreiflichen Ge- heimleistungen der Milliardenälteste emporgucken. Jener Subdirektor Krupps hat genau dasselbe Verleumdungs- mittel gegen alle möglichen Widersprüche angewandt, wie der Inhaber des Weinlofs mit stillen Redenräumen, der mit seinen unbezahlten Stellvertretern den tugendhaften Vertrag schließt: daß sie aufs strengste, bei Vermeidung so- fortliger Entlassung, angetrieben seien, sich jeden Anmierens zu enthalten und keinerlei Unanständigkeit zu begehen; der noch im Augenblick, wo der Kriminaler das Vokal in einer Verfassung überreicht, die der neidische Berichtstatter phantastisch eine Ergie zu nennen pflegt, zornig aufstund und brüllt: Lust Sie denn das Unanständigkeit? Hab ich Ihnen nicht gesagt und haben Sie's nicht unterschrieben; wenn das mindeste vollst, sind Sie für uns erledigt? ... Wein, es ist alles in Ordnung und alles kann gut beidworen werden. Es wird überall auf die gleiche Weise für ein un- antastbar gutes Gewissen gefahrt. Die Gebirne fan- tionieren gleich und alle Menschen schwören auf den gleichen Aufwand und stellen ihn auf die gleiche Weise her. Krupp empfängt täglich seine unerschöpflichen Normmalen, aber er verachtet zugleich die Vermittler, daß sie die ihm ge- währten Repräsentationsgelder durchaus anständig ver- wenden. Die Firma ist grundsätzlich überzeugt, und nichts kann sie in dieser Ueberzeugung erschüttern, daß nicht das Windste vollst, und wenn der Kriminaler dennoch in die stornalolen des abnungelosen Anstandes hineinplatzt, so verdrängt die Firma die Krone und ruft mit dem ent- rüsteten Pathos eines schändlich Verratenen und gönglich aus den Wolken Gefallenen: Haben wir Ihnen nicht gesagt, wenn das mindeste vollst! ... Wir sind eine anständige Firma. Ehrenlos! — Krupp ist gleichsam der umgekehrte liebe Gott. Der liebe Gott ist allwissend und die Ver- lehung für alle Menschen. Krupp ist allwissend und alle Menschen sind die Verlebung für ihn. Gottes Wähen möhnen nur langsam, aber Krupps stornalolen möhnen so rasch, daß die Böser zusammenbrechen, die das notwendige Rote heranzuflehen müssen.

Gegen die Koalitionsfreiheit. Der Landeshauptmann der Brown's Strohwehen hat an die Direktoren der drei öf- fentlichen Landes-Beil- und Pflüge-Maschinen in Toppau, Kottau, und Alkenberg unter dem 22. Juli eine Verfügung ergoßen lassen, in der es heißt:

Der Anschlag des Pflügepersonals an den „Verein ange- stellter Pflüge- und Pflügerinnen der Provinzial-Beil- und Pflüge-Maschinen“ ist insofern inausdrücklicher ge- achtet, als in einer Anzahl zwischen Vereinsmitgliedern und solchen Pflüger, die aus dem Verein ausgetreten sind, eine tiefergehende Mißstimmung und Entzweiung eingetreten ist. Durchwunden werden die Interessen dieser Anzahl auf das nach- billige beinflusst, und es ist zu befürchten, daß derartige Mißstände sich auch in anderen Provinzialanstalten entwickeln. Die Zugehörigkeit des Pflügepersonals zu dem Verein hat sich hiernach als mit den dienstlichen Interessen unvereinbar dar- ausgestellt. Ich möchte deshalb, daß kein Pflüge- und keine Pflügerin mehr dem Verein beitrete und daß diejenigen, welche noch Mitglieder sind, ihren Austritt aus dem Verein erklären.

Zugleich bestimmt der Landeshauptmann, daß jeder der in Zukunft als Pflüge- (Pflügerin) angenommen wird, sich schriftlich zu verpflichten hat, weder dem genannten Verein, noch dem Bunde angestellter Pflüge- und Pflügerinnen der Provinzial-Beil- und Pflüge-Maschinen Deutschlands zu treu- rüppin, noch einem Verein mit gleicher oder ähnlichen Ten- denzen beizutreten und das Beitrittsverbot bei Strafe sofor- tiger Entlassung als angedrückt für ihn verbindlich anzu- erkennen. Die auf Kündigung oder Lebenszeit angestellten Pflüge- und Pflügerinnen haben, solange sie in dem Verein verbleiben, fortan und keine Vergünstigungen (Unterstützungen, postmortale Ueberlassung von Acker- und Gartenland Gehalts- aufbesserungen usw.) zu rechnen. Die auf Kündigung An- gestellten haben ferner keine Aussicht auf lebenslängliche Anstellung.

Das ist eine unerhörte Beleidigung der Koalitions- freiheit des österröischen Pflügepersonals, und da nicht an- zunehmen ist, daß die vorgelegte Behörde den Herrn Landes- hauptmann auf das Ungefährliche seines Vorgehens aufmerksam macht, wird sich das Parlament der Sache annehmen müssen.

Das deutsch-französiche Abkommen über den Luftverkehr. Im in Zukunft politische Bewegungen und Zwischenfälle, wie der Fall von Lunewille, zu verhindern, sind in den letzten Tagen zwischen Deutschland und Frankreich Vereinbarungen getroffen worden. Das Abkommen, das jetzt amtlich ver- öffentlicht wird, enthält folgende Bestimmungen:

Alle Luftfahrzeuge im Privatbesitz haben das Recht, über dem ganzen Gebiet beider Staaten zu fliegen. Die Zu- lassen müssen einen Ausweis über ihre Persönlichkeit und Staatsangehörigkeit bei sich haben. Die Luftfahrzeugführer müssen außerdem ihre Führereigenschaft nachweisen können. Jeder der beiden Staaten hat das Recht, über den Luft- verkehr innerhalb seines Gebietes einschneidende Vorschriften zu erlassen und besonders im Interesse der Landesverteidi- gung das Ueberfliegen gewissen Gegenden zu verbieten. Diese Einschränkungen müssen dem anderen Staat mitgeteilt werden. Militärflugfahrzeuge dürfen ohne Genehmigung des Nachbarstaates die Grenze nicht überfliegen. Diese Luftfahrer müssen in Kenntnis gesetzt werden von den Vor- sichtsmaßregeln, die zur Vermeidung einer Grenzüberstrei- fung dienen. Wenn jedoch infolge bösserer Gewalt das Luft- fahrzeug auf fremdes Gebiet abgelenkt wird, muß es sofor- tlich landen, und der Aufenthalt darf ihm nicht verweigert werden. Die der Landungsstelle zunächst wohnenden Militär- behörden haben zu unteruchen, ob der Führer des Militär- luftfahrzeuges von der Regierung, auf deren Gebiet er landet, dazu ermächtigt, oder ob er durch bössere Gewalt auf fremdes Gebiet vertrieben worden ist; in diesem Fall muß das Luftfahrzeug sofort freigegeben werden. Die ganze Ausschattung des Luftfahrzeuges trägt den Charakter der Territorialität. Diese Abmachung soll zwischen den beiden Ländern so lange in Kraft bleiben, bis ein internationaler Vertrag über den Luftverkehr, der schon immer in Aussicht genommen ist, abgeschlossen sein wird. — Das Abkommen tritt bereits am 15. August d. J. in Kraft.

Gegen den Krieg. Eine große Zahl deutscher Theologen veröffentlicht einen Aufruf an die Geistlichen und theologischen Hochschullehrer der evangelischen Deutschen Landes- kirchen, der auf öffentliches Eintreten für den Völkerrfrieden zielt. Unter den Unterzeichnern sind die Pastoren Walden- berger-Griesen, Frommel-Heidelberg, Gregor-Weizsig, Robstin-Strasbourg, Wiegand-Heidelberg, Knaack-Stras- burg, Rabe-Warburg a. N., Thieme-Weizsig, Weinel und Wendt-Jena, Pastor Ribbat-Stettin-Berlin, Reichstagsabg. von Berlin, die Landtagsabgeordneten Kroll-Nieder- dellingheim und Heiß-Schwaberg, die Konfessionspräsi- denten Hohenstein und Stricker in Strasbourg, Herzog- Rothau, Inspektions- und Konfessionspräsident Klein- Kolmar.

Fremdenlegionäre gegen die Fremdenlegion. In einer in Köln a. Rh. stattgefundenen Verammlung ehemaliger Fremdenlegionäre wurde energisch vor dem Eintritt in die Legion gewarnt. Es gäbe zwar keine bezahlten Werber, wohl aber ehemalige Legionäre, die sich, namentlich in Luxem- burg, an zureichende junge Leute heranzumachen, und diese, nachdem sie sie ausgespäht haben, zum Eintritt in die Legion zu bewegen suchten. Einzelne Redner schilderten die vielen Straftaten in der Fremdenlegion, worauf beschlossen wurde, Warnungsaufrufe an die Eltern und an die heran- wachsende Jugend zu erlassen, sowie eine größere öffentliche Te-sammlung einzuberufen, in der eine energische Campaigne gegen den Eintritt in die Fremdenlegion beschlossen werden soll.

Die gute Wirkung der Strafsaufhebung bei Jugend- lichen. Eine Korrespondenz meldet, daß die Strafsaufhebung bei Jugendlichen, die verurteilt wurden, sich vorzüglich be- währt habe. Während im ersten Jahre 3200 Fälle ver- zeichnet wurden, in denen die Strafsaufhebung zur An- nennung kam, wuchs ihre Anzahl im Jahre 1911 auf rund 12 000 und stieg dann über 13 000. Hand in Hand geht da- mit eine starke Verminderung der Anzahl der Jugendlichen in den Gefängnissen. Die Jugendbeurteilungen, die noch vor einigen Jahren rund 3000 Befangene enthielten, umfassen jetzt kaum noch 300. — Würde das Prinzip der Strafsauf- hebung nicht nur auf Jugendliche angewandt, so würden die Gefängnisse ganz erheblich entleert werden.

Der Eisenbahnminister hat's eilig. Der Amtschimmel pflegt in der Regel im Schneckentempo zu reiten, manchmal aber kann er auch ein etwas rascheres Tempo anschlagen. So wird jetzt die Nachricht verbreitet, daß der preussische Eisenbahnminister von Treibenbach in den nächsten Tagen sämtliche Bahnübergänge in der weiteren Umgebung Groß- Berlins auf ihre Sicherheit hin prüfen lassen wird. Diese Anordnung wird darauf zurückgeführt, daß eine vom Schwiegerohn des Kaisers, dem Prinzen Ernst von Cumber- land, geführte Truppenabteilung beim Passieren eines solchen Ueberganges beinahe unter die Räder eines heran- brausenden Eisenbahnzuges gekommen wäre. Gemündliche Trierliche sind schon zu Tugenden an solch gefährlichen Uebergängen überfahren worden, ohne daß die Eisenbahn- verwaltung sich zu großartigen Maßnahmen veranlaßt hat; es muß immer erst ein Bruch oder eine ähnliche Verhängnis- vollheit in Gefahr geraten, ehe man sich dazu entschließt, durch- greifende Änderungen zu treffen.

Das ist ein Patriot. Der deutsche Kaiser hat eine Erb- schaft von 2 Millionen gemacht, und zwar hat ihn diese Summe der vor einigen Tagen verstorbenen Gutsbesitzer Anron in Kaufmännisch bei Plauen hinterlassen. Seine eigene Ehefrau, mit der er übrigens bis zum Tode in voller Ein- tracht gelebt hat, spieße der Verstorbenen dagegen mit einer jährlichen Rente von 800 Mark ab. Bürgerliche Blätter regen sich über diese Herzlosigkeit auf und ergreifen die Partei der enttäuschten Erben. Mit Verlaue, wo bleibt da der Patriotismus?! — Herr Anron hatte durchaus recht, als er seine Frau zugunsten des Kaisers ererbte, denn er ging von der richtigen Erkenntnis aus, daß eine Wittve von 19 213 226 Mark jährlich nicht instande ist, ihren Besizer auch nur kümmerlich zu ernähren. 1910, als die Wittve

Wilhelms II. nur 15,7 Millionen Mark jährlich betrug, er- kannte das preussiche Abgeordnetenhaus — mit Ausnahme der roten Sech's natürlich — ohne weiteres an, daß durch dieses unerhörte niedrige Einkommen der Monarch der bittersten Not ausgesetzt sei und erhöhte mit den Stimmen der Konstitutionen, des Zentrums, der Nationalliberalen und — der Fortschrittler diese Summe um netto 3 1/2 Millionen Mark jährlich. Aber Herr Anron aus Plauen lagte sich mit Recht, daß hierdurch eben nur dem äußersten Mangel abgeholfen sei, selbst wenn er mit überdies, daß der Kaiser noch aus seinem Privatvermögen einige Millionen aufzubeh- ren bestie, zumal nun auch im Hause des Thronfolgers der Kinderlegen immer stärker einleigt. Wenn er seiner Witwe volle 800 Mark jährlich gibt, so scheint das doch noch sehr viel in Anbetracht des Umstandes, daß Wilhelm II. sich mit nur 21—22 Millionen jährlich bescheiden muß. Herr Anron hat also durchaus als Patriot gehandelt. Nur eins scheint seine Verdienste um das Vaterland zu mindern: Warum hat er seinen jährlichen Randsverloer so ganz überangren?

Oesterreich-Ungarn.

Zur Lage in Pöhhmen. Prag, 29. Juli. Die öst- röischen Landesausführer erdienen heute nachmittags beim Statthalter Fürsten Thun und überreichten einen Protest gegen die die Landesordnung verletzende Einsetzung einer Landesverwaltungs-Kommission.

Prag, 29. Juli. Zu einer Vorbesprechung des ehe- maligen deutschen Landtagsverbandes wurde nach einbe- reitender Beratung eine Erklärung festschrieben, die besagt, daß die Befreiung des tschechischen Landes aus- schließels als ein Erfolg der deutschen Politik anzusehen sei. Mit der Zusammenlegung der tschechischen Verwaltungskommission könnten sich die Deutschen keinen- falls einverstanden erklären, weil die Zusammenlegung eine Benachteiligung der Deutschen darstelle. Die Regierung wird für etwaige deutschfeindliche Maßnahmen der Kom- mission von den Deutschen verantwortlich gemacht werden, was sich auch in der Wiener Reichsratspolitik ausdrücken hat. In nächster Zeit wird ferner durch Wahlen eine Kör- perlichkeit von 300 Vertrauensmännern eingesetzt. Bezüglich des Ausgleichs wurde festgeschrieben, daß die deutschen Abgeordneten sich an die bisherigen Abmachungen mit den Tschechen nicht gebunden erachteten. Für die neu anzukünftigen Verhand- lungen wird erklärt, daß eine Junktur zwischen der Ge- setzgebung des böhmischen Landtages und der Reichsratsge- setzgebung wie bisher auf den Wunsch der Tschechen nicht mehr anerkannt werde und auch nicht zulässig sei.

Prag, 29. Juli. Bei der Vereidigung der Mitglieder der Landesverwaltungs-Kommission hielt Präsident Graf Schönbach eine Rede, in der er erklärte, die Kommission habe infolge des außerordentlichen und vorübergehenden Charakters ihrer Aufgabe die Pflicht, ihre Tätigkeit auf die laufenden Angelegenheiten zu beschränken. Ihre Tätigkeit müsse rein sachlich sein und politische Streitigkeiten ver- meiden. Unbedingte Unparteilichkeit gegenüber allen Ge- sellschaftsklassen, insbesondere gegenüber den beiden Nationali- täten, müsse erste Pflicht der Kommission sein. Weite Kreise der Bevölkerung, sagte der Präsident, kommen uns nicht mit besonderem Vertrauen entgegen. Wir müssen uns dieses Vertrauens erwerben. Schließlich sprach der Redner die Hoff- nung aus, daß in der Landesverwaltung Wohlwille sobald wie möglich normale Verhältnisse wieder herrschen möchten.

Eine neue Stimmkiste in Ungarn. Aus Budapest wird gemeldet: In nächster Zeit wird sich abermals ein politischer Stimmlorenz abspielen. Sämtliche Mitglieder der Koalitionsregierung, mit dem früheren Ministerpräsi- denten Bekerle an der Spitze, sowie die früheren Staats- sekretäre haben gegen den Abgeordneten Franz Serzay, der die Mitglieder der Koalitionsregierung im Laufe der jüngsten Woblogitation zu Fraud der schwersten Korruption befaudigt hatte, die Verleumdungsklage eingereicht. Das kaiserliche Bezirksgericht wird über die Klage entscheiden.

Politische Notizen. Der Zentrumsabgeordnete Prälat Dr. Lender ist Dienstag nachmittags gestorben. Der Verloer wurde von den 8. böhmischen Reichstagsabgeordneten Wägh-Rakalitz. Er wurde mit 15 866 Stimmen gewählt. Der tschechische Reichstags- abgeordnete 5217, der nationalliberale 4200 Stimmen. — Die Ver- trauensmänner des Bundes der Landwirte in 4. sächsischen Reichstagsabgeordnete beschlossen, die konterrevolutionäre Kandidatur, Dr. Hartmann, zu unterstützen. — Für die Reichstagswahlwahl in oberpfälzischen Reichstagsabgeordnete Reumacht hat das Zentrum den Biserer Biserer in Augsburg als Kandidaten auf- gestellt. — Der Magistrat in Nürnberg bezieht angeht die Steigerung der Viehpreise die Staats- und Reichsregierung um Zollermäßigung auf Vieh zu bitten.

Vom Balkan.

Telegramme zur Lage.

Paris, 29. Juli. Beifällig wird hier die Meldung von der Suspendierung der Londoner Vorkonferenz ausgenommen mit der Begründung, daß nun alle Entsch- lungen in Bukarest getroffen wurden. Die Konferenz wird im Laufe dieser Woche ihre Arbeiten einstellen und, wie der „Temps“ glaubt, ein für allemal aufgeben.

Bukarest, 29. Juli. Die bulgarischen Vertreter auf der Friedenskonferenz haben nicht verabsäumt, durch Ver- mittlung der höchsten Stände der Großmächte die tadel- lose Haltung der rumänischen Truppen in Bulgarien anzu- erkennen.

Der griechische Ministerpräsident Venizelos erklärte in einem Interview, vor dem zweiten Kriege wäre Anaxilla den Bulgaren zugefallen. „Wie können wir aber jetzt nach dem für uns siegreichen Kriege auf die ganz griechische Stadt verzichten.“

In allen politischen Kreisen wird mit Bestimmtheit festgesetzt, daß alle Vertreter der Friedenskonferenz absolute Vollmacht haben, so daß man hofft, ohne allgrobe Schwierigkeiten und in nicht allzulanger Zeit mit den Bata- reter Verhandlungen zu Ende zu kommen.

Die offizielle „Presse“ schreibt in einem Leitartikel: Rumänien wird in der wichtigen Rolle eines gemäßigten

Friedensstifters fortfahren, eine Rolle, für die Humanität...
über die materielle noch die moralische Hegemonie verlan-

Bukarest, 29. Juli. Blättermeldungen zufolge erklärte König Carol bei einer Inspektion der in Bukarest...

Die rumänischen Blätter bringen eine Umneigung von Interiens mit den Bevölkerungsteilen der einzelnen...

Sofia, 29. Juli. Die Nachrichten aus Konstantinopel, daß die Bulgaren vor ihrem Rückzug aus Adrianopel...

Lokales.

Küßtringen, 30. Juli.

Eine neue Schröpfung der Fischkonventionen.

Das „Hamburger Echo“ schreibt: Der Fischdampferreederverein „Elbe“ in Altona hat dem Verein der Fischindustriellen...

Die Jahressitzung der Küßtringer-Wilhelmshavener Verbände der Glaser schreibt uns: Lieber die Firma Herr, Kuball-Hamburg...

Der Schaarmarkt wird in diesem Jahre wieder abgehalten und findet am 31. August und 1. September statt.

Stadtschwarzverteilungsgewinnung. Die Mitglieder der Stadtschwarzverteilung sind zu einer Sitzung am Sonnabend...

Schulden der früheren Gemeinden Bant, Hespens und Reuende, sowie des Amtverbandes auf die jetzige Stadt Küßtringen...

Der Verkehr in der Wilhelmshavener Straße. Für den Verkehr in der Wilhelmshavener Straße erläßt der Stadtmagistrat...

Gemeindericht. In der gestern stattgefundenen Sitzung stand zunächst zur Verhandlung die Klage des Mechanikers W. gegen den Inhaber der Mechanischen Werkstatt...

Die Bauarbeiterschaft in Wilhelmshaven-Küßtringen. Die Zahlstelle Küßtringer-Wilhelmshavener Verbände der Glaser schreibt uns: Lieber die Firma Herr, Kuball-Hamburg...

Die Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pf. für je 20 Gramm) ist für die nächste Zeit folgende: „Main“ ab Bremen 2. August...

Die Schiffsliste für billige Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pf. für je 20 Gramm) ist für die nächste Zeit folgende: „Main“ ab Bremen 2. August...

Das Hundebureau macht bekannt, daß in der letzten Nacht ein Pferd in der Willowstraße aufgegriffen wurde.

Wilhelmshaven, 30. Juli. Ueber die Hinterstraße schreibt zwischen der Stadt Wilhelmshaven und der Kaiser-Werft ein Prosch. Die bürgerlichen Blätter berichten über die Angelegenheit: „Zwischen der Verwaltung der Stadt Wilhelmshaven und der kaiserlichen Werft ist ein Streit entstanden wegen der Pflasterung der Hinterstraße.“

rettender Engel für die Anwohner der Hinterstraße, die tatsächlich in ihrem Zustand befremdend ist, auftreten wird? Jedenfalls bedeutet ein derartiger Zustand einer dem öffentlichen Verkehr dienenden Straße in einer Stadt wie Wilhelmshaven...

Die Modernisierung der Hochflotte. Für die erste Indienststellung der neuen Großlinienschiffe hat man in den letzten Jahren den Hochsommer gewählt. So gelangten im Juli, August und September 1911 die Linienschiffe „Thüringen“, „Ostfriesland“ und am 1. August v. J. Linienschiff „Kaiser“ zur Indienststellung. In diesen Tagen soll nun als 12. Dreadnought das in Danzig erbaute Turbinen-Linienschiff „König Albert“ unter die Flagge treten.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt a. O., 30. Juli. Der Raubmörder Eberndel ist heute früh im hiesigen Gerichtsgelängnis hingerichtet worden. Seine beiden Mitläufer wurden zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt.

Budapest, 30. Juli. Mehrere Familien sind hier nach dem Genuß von Wilden erkrankt. Einige Personen starben.

Paris, 30. Juli. Der türkische Thronfolger erklärte dem Sonderberichterstatter des „Matin“ u. a., er könne nicht glauben, daß Europa wirklich beabsichtigt, der Türkei Adrianopel wegzunehmen und daß es den noch nicht reifigierten Vertrag von London für endgültig ansehe.

London, 30. Juli. In der gestrigen Sitzung der Vorkriegsvereinigung wurde die Frage des albanischen Status endgültig erledigt. Der Throninhaber soll innerhalb sechs Monaten ernannt werden. Inzwischen soll die Verwaltung Albanien organisiert werden. Außerdem wird die Frage der inneren Organisation Albanien erledigt. Die Frage des Zuganges für Serbien nach der Adria ist noch zu erledigen. Zum Schluß wurde noch der Bormarsch der Türken eingehend besprochen.

Weiterbericht für den 31. Juli.

Nachig. meist leiter, trocken, ziemlich warm.

Sozialdemokratisches Parteisekretariat für Oldenburg u Ostfriesland

Sitz Küßtringen L. O.

Adresse für Geldsendungen und sämtliche Zuschriften: Julius Mejer, Küßtringen L. O., Feuerstraße 29. — Telefon-Nummer 641. —

Verantwortliche Redakteur: Für Politik, Preussien und den übrigen Teil: Josef Rißke; für Lokales und aus dem Lande: Oskar Dänlich. — Verlag von Paul Hug, Notationsdruck von Paul Hug & Co. in Küßtringen.

Dieszu eine Beilage und das Unterhaltungsblatt.



Bis
50
Proz. und mehr
im Preise
ermässigt!

Eine grosse Sensation

wird unser diesjähriger

Saison-Ausverkauf in Schuhwaren

erster und bester Fabrikate bringen.

Beginn Freitag den 1. August, nachmittags 5 Uhr.

Näheres im Inserat am
Freitag nachmittag.

Gärtner

Näheres im Inserat am
Freitag nachmittag.

Marktstr. 24. Schuhhaus grössten Stils. Gökerstr. 4.

Bis
50
Proz. und mehr
im Preise
ermässigt!

Sozialdemokratischer Wahlverein Rüstringen-Wilhelmshaven.

Sonnabend den 2. August, abends 9 1/2 Uhr,
in Sadewassersaal, Gökerstraße:

Außerord. Parteiversammlung

Tagesordnung:

1. Der politische Massenstreik.
Referent: Genosse Dr. Anton Pannetier, Bremen.
2. Korreferat.
Referent wird in der Versammlung bekanntgegeben.
3. Freie Diskussion.

Zutritt nur gegen Legitimation. — Türkontrolle: Segele 43, 44 u. 45.
Wegen der interessanten Versammlung werden die Parteigenossen und Genossen um zahlreiche und pünktliche Beteiligung gebeten.
Der Vorstand.

Schmackhaftes, nahrhaftes Mittagessen

mit neuem Gemüse
à Person 15 Pfennig
erhält man durch Verwendung v. 25-35 Gramm à Person von uns.

Pflanzenfleisch-Extrakt „Ochsena“

zum Stoben (Arbeiten) aller Gemüse und als Fleisch-Ersatz und als delikate Würze zu allen Gemüse-Suppen, schwachen, heißen Fleisch-Suppen, Kohl-Suppen, Kartoffel-Suppen, Einbreun-Suppen, Saccen, Ragouts usw. Ochsena ist auch vorzüglich geeignet zur Herstellung von nachgemachten Fleisch-Kudeln, Frikandellen und gehacktem Beefsteak. Ochsena gibt allen damit bereiteten Speisen einen kräftigen, würzigen Ochsenfleischgeschmack und hohen Nährwert. Kochrezepte gratis. — Wir versenden:

Schachteln à 8 Dosen à 1 Pfund (240 Gr.) netto per Dose 100 Pl.	
à 16 „ à 1/2 „ (250 „) „ „ „ 55 „	
à 2 „ à 1 „ (240 „) „ „ „ 130 „	
à 4 „ à 1/2 „ (250 „) „ „ „ 70 „	
Probe- „ à 1/2 „ (250 „) „ „ „ 80 „	

franco per Post nach jedem Orte in Deutschland. Zahlung nach Empfang der Ware am Monatsabschluss durch Postanweisung. Nichtgefordertes nehmen (auch angebrochen) jederzeit zum vollen berechneten Preise unfrankiert zurück, daher bei einem Versuch durchaus kein Risiko. Ochsena ist seit am 11. Januar 1912 beim Kaiserl. Patentamt Berlin unter Nr. 151545 geschützt.
Ochsena ist unbeschränkt haltbar.
MOHR & Co, G. m. b. H., Altona-Ottensen.

Verlobungskarten

liefern in geschmackvoller Ausführung
Paul Hug & Co.

Samariter-Kolonnen Rüstringen.

Mittwoch den 30. Juli, abends 8.30 Uhr:
Übungsstunde bei Sadewasser.

Übungsausflug mit Familienangehörigen

nach Sanderbush (Rohls). Die Mitglieder werden ersucht, vollständig zu erscheinen. Abmarsch wird noch bekannt gegeben.
Der Vorstand.

Rossum- u. Sparverein Rüstringen u. Umg.

— e. G. m. b. H. —

Die geehrten Mitglieder werden dringend ersucht, monatlich die kleinen Marken gegen große in den Verkaufsstellen umzutauschen.
Der Vorstand.

Gelegentlich eines Spazierganges

wählen Sie die Gökerstrasse und beachten die Ausstellung des
Möbel-Kaufhauses Hermann Onnen
Es dürfte eine Wohnungs-Einrichtung für 920 Mark
besonderes Interesse bieten.

Für
Radfahrer

Laufdecken	1.90
12 Monate Garantie	
Stück	4.75
Gebirgsdecken	
extra stark	4.25
usw.	

Alle Zubehörtelle jetzt sehr billig.
Luftschläuche mit Garant. v. 2.25 an.
Aug. Schuffuss
Mitscherlichstr. 16.
Telephon 956.

Photographie

AUG. IWERSEN
Marktstrasse 34
Telephon 231 — Telephon 231
Eingang: Prinz-Heinrich-Strasse

Partei- und Gewerkschaftsgenossen!
Verlangt nur Tarifwaren!
Unterstützt das Genossenschaftswesen!
Raucht deshalb nur
TAG
Zigaretten

Tabakarbeiter-Genossenschaft
E. G. m. b. H.
Zigarettenfabrik Stuttgart
Vertreter:
Otto Uhlenhaut
Bremen, Elisabethstraße 19/40

Achtung!!

Dachdeckerverband, Filiale Rüstringen-Wilhelmsh.
Die Sperre über die Firma W. Janßen, Geisenkirch, Kasernen-Neubau Heppens, wird hiermit aufgehoben, da die Differenzen geregelt sind. Die Ortsverwaltung.

Verlag von J. G. W. Dieck Nachf. G. m. b. H.
in Stuttgart

Die Neue Zeit

Wochenchrift der Deutschen Sozialdemokratie.
Redigiert von Karl Kautsky.

Die Neue Zeit erscheint wöchentlich einmal und ist durch alle Buchhandlungen und Kolportage zum Preise von M. 3.25 pro Quartal zu beziehen. Das einzelne Heft kostet 25 Pfennig. Durch die Post bezogen beträgt der vierteljährliche Abonnementspreis M. 12.25 (ohne Postgebühren). Bei direktem Bezug unter Kreuzband innerhalb Deutschlands und Oesterreich-Ungarns vierteljährlich M. 3.80, innerhalb des Weltpostvereins vierteljährlich M. 4.50.

Die Neue Zeit darf als wertvollste Zeitschrift für alle diejenigen bezeichnet werden, welche ein mehr als flüchtiges Interesse für die große Tagesfrage der sozialen Entwicklung haben.

Vom Mittwoch den 30. Juli ab
Saison-Ausverkauf!

34 beginnt denselben mit einem aussehenerregend billigen Verkauf meiner gesamten Vorräte in Damen-, Herren- und Kinder-Konfektion sowie auch sämtliche Schuhwaren. Es handelt sich fast ausschließlich um ganz moderne diesjährige Konfektion, welche ich jetzt ohne Rücksicht auf den früheren weit höheren Verkaufspreis II billig in den Verkauf bringe. Es lohnt sich unbedingt, von dieser einzig dastehenden Offerte ausgiebigen Gebrauch zu machen.

1 Volten Herren-Anzüge	16.00	18.00	20.00	23.00	sonst bis 34.00
1 Volten blaue Arbeits-Jacken	1.50	1.70	sonst bis 2.50		
1 Volten gestreifte Zedertaschen	2.50	3.00	sonst bis 5.00		
1 Volten Damen-Hellblauen	2.50	3.00	3.75	sonst bis 7.00	
1 Volten gelbr. Röcke	2.00	2.75	3.50	sonst bis 5.00	
1 Volten Herren-Hochbockstiefel	7.00	8.00	8.50	sonst bis 10.50	
1 Volten Damen-Hauschuhe	2.40	2.75	sonst bis 4.00		
1 Volten Damen-Stiefel, Ober-, von 37-39	4.00	sonst bis 10.00			

Bekämen Sie nicht die günstige Gelegenheit, solange der Vorrat reicht, bitte die Preise im Schaufenster zu beachten.
Schönwetter, Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 45.

Deutscher Bauarbeiter-Verband

Das Lohngebiet Angut-fehn-Apen ist wegen Streit für Verbandskollegen gesperrt!!

VARIETE THEATER
ADLER

Kur noch 2 Tage:
Der beliebte Komiker
Carl Schmitz
in seinen Vorlesungen:
Der Mann meiner Frau
und
Hoppla, Mama sieht's ja nicht.
Donnerstag, 31. Juli:
Abschieds-Vorstellung
und Ehren-Abend
für Carl Schmitz.

Nordenham-Alten.

Rüstringer Hof.
Sonntag, den 3. August:
Großer Ball
Hierzu ladet freundlichst ein
Georg Witter.

Eduard Dittmann

Rüstringen
Mitscherlichstraße 2c
empfiehlt sich zur Lieferung sämtlicher Zeitschriften und Wochenjournale, Romane, Gesellschaftliche und politische Literatur, Kunstsammelkarten, Antiquitäten.

Frachtbriefe

empfehlen
Paul Hug & Co.

Lobes-Anzeige.
Am Montag, den 25. Juli starb plötzlich und unerwartet nach kurzer, heftiger Krankheit meine innigstgeliebte Frau und meines Kindes treuergebende Mutter, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante
Wrechen geb. Bruns
im 54. Lebensjahre. Die Beerdigung findet am Freitag nachm. 2.30 Uhr in St. Marienb. a. d. Friedhöfe in Heppens.

Die betrauernden Hinterbliebenen
G. John und Kind
nebst Verwandten.
Beerdigung Freitag nachm. 2.30 Uhr in St. Marienb. a. d. Friedhöfe in Heppens.

Norddeutsches Volksblatt

Die Krisen und der Sozialismus.

Unter den vielen Erscheinungen des Kapitalismus treten wohl die wirtschaftlichen Krisen als diejenigen hervor, die am meisten die Eigenart dieser Produktionsweise bestimmen und ihr einen besonderen Charakter geben. Daber sind die Krisen auch für den Sozialismus im höchsten Grade wichtig. Und zwar in zweierlei Hinsicht. Zweise der Sozialismus die theoretische Kritik des Kapitalismus mit dem praktischen Klassenkampf zur Überwindung des Kapitalismus bereitigt, so treten auch in den Krisen diese beiden Seiten auf; sie bieten eine Handhabe zur theoretischen Kritik des Kapitalismus, und sie beeinflussen aufs tiefste die Arbeiterbewegung, die den Kapitalismus besiegen muß.

Wäre es keine Krisen, so wäre die theoretische Kritik des Kapitalismus viel weniger schlagend und würdig. Gewiß würde dann noch immer die Ausbeutung Grund genug zur Kritik und zum Kampf bieten, aber diese Kritik trüge dann einen ganz anderen Charakter. Sie drückte nur eine subjektive Stellungnahme der Arbeiter aus, der eine entgegengesetzte Stellungnahme der Bourgeoisie gegenüberstände. Wenn es in einer Gesellschaftsordnung irgend einer Gruppe schlecht geht, so ist sie unzufrieden; diejenigen, denen es gut geht, sind zufrieden. Natürlich bleibt dabei die Unzufriedenheit der Arbeiter vollkommen berechtigt, wie auch ihr Streben, diese Ordnung zu beseitigen. Aber ebenso berechtigt wäre die Zufriedenheit der Bourgeoisie, die diese Ordnung verteidigt; sie sagt: daß die weniger Geschickten und Tüchtigen, die geliebt sind, über eine Ordnung kimpfen, die die Tüchtigen empfinden läßt, beweist nichts gegen diese Ordnung. Da der Standpunkt jeder Klasse nur ihre eigene Lage ausdrückt, kann keiner von ihnen gegen den anderen als objektive unabhängige Wahrheit gelten.

Diese Sachlage ändert sich völlig durch das Auftreten der Krisen. In ihnen treten die inneren Widersprüche des Kapitalismus als ein zweifellos nachweisbares Uebel hervor, das jeder anerkennen muß. Die Krisen bedeuten einen inneren Widerspruch in seinem Wesen auf, eine Widersinnigkeit, die als objektive Tatsache nicht mit subjektiven Meinungen, nichts mit Zufriedenheit oder Unzufriedenheit zu tun hat. In den Krisen bricht eine gesellschaftliche Epidemie aus, welche alle früheren Epochen als ein Uebelwesen erdienenen wäre — die Epidemie der Überproduktion. Die Weltanschauung findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei zurückverleert; eine Hungersnot, ein allgemeiner Verdurstungskampf scheinen ihr alle Lebensmittel abgegriffen zu haben; die Industrie, der Handel scheinen vernichtet, und warum? Weil sie zu viel Produktion, zu viel Lebensmittel, zu viel Industrie, zu viel Handel besitzt. In diesen Worten drückt das kommunistische Manifest den Widerspruch aus, daß im Kapitalismus der Überfluß doch Hunger und Not mit sich bringt. Es ist nur allzu begründet, daß die Krisen in der sozialistischen Kritik des Kapitalismus von Anfang an eine erste Rolle spielen. Hier hätte man ein objektives Merkmal der Unhaltbarkeit der bestehenden Ordnung; sie ist nicht bloß für die Arbeitermassen schädlich, sondern sie ist noch dazu innerlich widerwärtig. Die Arbeiter, die sie befechtigen wollen, können sich auf noch mehr und bessere Gründe berufen, als auf die Unzufriedenheit mit der eigenen Lage; sie befechtigen damit eine Ordnung, die durch ihre eigenen Widersprüche unhaltbar und dem Untergange geweiht ist.

So bot die Erscheinung der Krisen, in der das mehr widerprüchliche Wesen des Kapitalismus als unabweisbare objektive Tatsache hervortritt, den Sozialisten die schärfsten Waffen für ihre Kritik des Kapitalismus — in dem kommunistischen Manifest und dem Anti-Dühring zeigt sich, wie sehr Marx und Engels ihre theoretische Bedeutung einschätzen. Aber diese Bedeutung beschränkt sich nicht auf die Feststellung, daß der Kapitalismus widerprüchlich ist; die Erklärung der Krisen deckt zugleich auch die Ursache des Widerstands auf und zeigt den Weg, ihn zu beseitigen. Die eine Seite der Krise ist die Überproduktion; in ihr tritt die Fähigkeit des Kapitalismus hervor, die Produktion rasch und fast maßlos zu steigern. Die Produktionskräfte, über die die Menschheit verfügt, sind unter dem Kapitalismus ungeheuer angewachsen; mit unermesslichen Hilfsmitteln und unermesslichem Verlangen in kurzer Zeit die Zahl der Maschinen, der Fabriken, der Werkstätten beliebig zu vermehren, wäre es ein Leichtes, für die ganze Menschheit Überfluß zu schaffen. Diese wunderbare Expansionskraft der Produktion, die uns die Möglichkeit einer Wirtschaftsordnung ohne Not und Armut sichert, tritt in dem Aufschwung der Konjunktur während der Prosperität klar hervor. Sobald endet dieser Aufschwung aber immer mit einer Krise? Weil nicht der wirkliche Bedarf, sondern die kaufkräftige Nachfrage den Absatz bestimmt; weil Kapitalprofit die bestimmende Kraft und der Regulator der Produktion ist, so daß bei nicht genügend rascher Erweiterung der Kaufkraft und bei der daraus folgenden Verringerung der Profite die Produktion eingeschränkt und damit das ganze Gebäude der Konjunktur zusammenbricht.

Darin liegt also der Widerspruch, der in den Krisen zutage tritt: daß die ungeheuren Produktionskräfte, über die die Menschheit verfügt, in den Dienst des Privatprofits gestellt werden. Statt dem großen Ziel der Befriedigung aller menschlichen Bedürfnisse zu dienen, wird die persönliche Gewinnlust ihr Verste, und sie werden brach gelegt, wenn kein genügender Profit die Kapitalisten lockt. Die Produktionskräfte sind zu groß, zu gewaltig geworden für das auf keine beschränkte Bedürfnisse zugeschnittene Privat-eigentum. In dem Kapitalismus steht das großartig gezielte Produktionsvermögen der Menschheit im Widerspruch zu der alten Eigentumsform. Da die Produktionskräfte nicht aufzuheben und zu vernichten sind, besteht die einzig mögliche Lösung des Widerspruchs darin, daß ihre Fesseln, das Privateigentum, gesprengt wird. Damit tritt der Sozialismus an die Stelle des Kapitalismus.

So bieten die Krisen, weil sie das innere Wesen des Kapitalismus ausdeuten, die vorzüglichste theoretische Begründung der Notwendigkeit des Sozialismus. Aber mit theoretischen Beweisführungen läßt sich eine Wirtschaftsordnung nicht beseitigen; dazu ist eine materielle Macht nötig, die Macht einer Klasse, die gegen sie kämpft. Die Arbeiterklasse bekämpft den Kapitalismus nicht wegen theoretischer Mängel, sondern weil die Ausbeutung für sie untragbar ist. Rechnen da nun unter den Kräften, die sie zur Revolution anfeuern, auch die Krisen eine einigermaßen bedeutende Stelle ein?

Zas muß schon deshalb der Fall sein, weil Theorie und Praxis auch engste zusammenhängen. Die Theorie des Kapitalismus ist nur der Ausdruck der Lebensführung des Proletariats; jede Erscheinung, die Widerspruch einer schwerwiegenden Kritik des Kapitalismus gibt, muß zugleich von den Massen als ein schwerer Uebelstand empfunden wer-

den. Die Krisen gehören in der Tat für das Proletariat zu den schlimmsten Uebelständen der heutigen Wirtschaftsordnung; sie werfen die Arbeiter maßlos auf Wälder, lassen die Arbeitslosigkeit stark schwellen und drücken damit auch die Löhne herunter. Zu Zeiten der schlechtesten Konjunktur gehen oft die in der Prosperität erworbenen Vorteile wieder verloren; oft gelingt es den Gewerkschaften nur mit großer Mühe, die Löhne aufrecht zu erhalten, und so bilden die Krisen das schlimmste Hindernis für ein regelmäßiges kräftiges Aufsteigen der Lebensverhältnisse der Arbeiter.

Daber steht in den Krisen eine fortrevolutionierende Wirkung. Wäre der Wechsel von Prosperität und Krise nicht da, so würde eine jetzt unbekannte Festigkeit in den Arbeitsverhältnissen bestehen. Man könnte zwar arbeitslos werden, aber in der Regel rasch wieder Arbeit finden, wenigstens wenn man zu den jungen, kräftigen, tüchtigen Arbeitern gehörte. Die Ausbeutung würde zwar zum Kampfe, die Armut zum Bekämpfung treiben, aber die Unzufriedenheit würde mehr den Charakter einer bishenden Unbegünstigung als einer schweren Erniedrigung annehmen. Unter der Beständigkeit der Verhältnisse würde ein vernehmlicher Konservatismus den Geist der Massen beherrschen. Wenn sich aber hier und da derartige Unfälle ereignen, wird es von den Krisen umgürtet. Der Wechsel von Prosperität und Krise bringt eine allgemeine Unruhe mit sich; jeder muß damit rechnen, daß er heute plötzlich die beste Arbeitsgelegenheit hat und in einem Jahre mit zahllosen Kollegen monatelang arbeitslos herumwandern muß. Die Krise rüttelt sie auf und löst sein Gefühl der Ruhe und Sicherheit aufkommen; der Wechsel der Konjunktur treibt den Geist zum Nachdenken und revolutioniert die Köpfe. So tragen gerade die Krisen in hohem Maße dazu bei, die Arbeiterbewegung revolutionär zu machen und revolutionär zu erhalten. Darin liegt eine große Bedeutung für die Praxis des Sozialismus.

A. Wannebeck.

Parteinachrichten.

Die Landesverammlung der Sozialdemokraten Württembergs wurde, wie schon gemeldet, am Sonnabend und Sonntag in Stuttgart abgehalten. Es waren 400 Delegierte anwesend, außerdem die Mitglieder der Parteileitung sowie der Preskominmission und die Mehrzahl der Landtagsabgeordneten. Als Vertreter der Gesamtpartei war Genosse Ober-Berlin, als Vertreter der eckel-losbrüderischen Partei Genosse Haber-Ströfburg erschienen. Den Vorsitz führten Hidenbrand-Stuttgart und Gehring-Ulm.

Am Bericht des Geschäftsführers über die Parteipresse wird hervorgehoben, daß von den Landtagsabgeordneten erst 40 Prozent einer unserer Presse sind. Besonders der Klammertenstand in Stuttgart laßt viel zu wünschen übrig.

Den Bericht der Preskominmission erstattete Genossin Jeltin. Sie erkannte an, daß Hidenbrand sich um das Jahreshandkommen der Preskominmission bemüht habe. Aber bei der Belegung der Redaktion habe nicht nur der Landesverband, sondern beide Anstalten Entgegenkommen gezeigt. Die Preskominmission habe sich streng an ihre Befugnisse gehalten und die Rechte des Landesverbandes anerkannt. Sätze des Landesverbandes wären es gewesen, ohne Einführung der Preskominmission eine entsprechende Änderung der Statuten vorzubereiten. Der Landesverband, der seit Jahrzehnten allein die Aufsicht über die Presse geführt habe,

Die Neuerung erweckte Beifall; nur Binska achtete ihrer nicht, wachte überhaupt nicht von dem, was vorging. Sie hatte sich neben Peter auf den Boden geworfen und war in Schludern ausgebrochen. Pavel fand langsam auf von seinen Knieen, starrte Binska an und sprach: „Wie sie den Verurteilten berate und lästet, mit Hirscherbüchern höre er sie zu, wie sie ihn bedrögen, nicht zu sprechen, und den roten Gesellen ihr leeres Seelenbild nenne, ihr Glück, ihr Leben, ihr eines und alles. Reichlichlich glühten Binskas Augen sie an; ein weicher Mund bildete sich um seine fest aufeinander gewetzten Lippen, und zwischen den dicken Brauen und auf der Stirn ballte sich's zusammen, ein Gewitter von finsternen, qualvollen Gedanken.

Endlich, mit einem bestigen Aufse, kehrte er sich ab von dem Schauspiel, das ihm festhielt und ihn folterte, und ging und half mit beim Aufsitzen des Lokomobils. Als das mit schwerer Mühe vollbracht war, und Anton die Aufsicht übernahm, „die Maschine“ sei Gottlob! ohne Schaden davon gekommen und könne gleich wieder in's Bahngelände geholt werden, schüttelte Pavel den Kopf, und auf die das Schieberventil fahrende Stange deutend, sprach er: „Wird schwerlich geben. Seht ihr nicht, daß das Stängel verbogen ist?“

Der Schmißer schüttelte auch den Kopf, sog den von einem häßlichen, faubfarbigen Vorplatz umwachsenen Mund verächtlich in die Breite und antwortete, wenn was verbogen sei, werde er's „schon sehen“, und wenn was fehle, werde er's „schon machen“.

Ran entrichtete Pavel seine bisher noch unbestellte Pflichten des Führers an den Bürgermeister und ging dann zurück in den Wald, wo er über seine Arbeit beriet, wie der Löwe über seine Beute. So oft er die Gade hob und niederholte, war es, als ob er seine ganze Kraft sammelte und in einem Stöße ausgehen wollte. Die Holzäumer vom Fache stellten wiederholt die eigene Tätigkeit ein, um von dieses Plakatanten mit tödlicher Wühlmant auszuheben. Der Führer der „Partei“, in die Pavel eingereicht worden war, der rote Samisch, machte ihm die Verneuerung. „Jersch dich, wenn's dich freut, destogen triggst um keinen Kreuzer mehr begobst als ein andere.“

Indessen war es doch nicht lauter Unzufriedenheit, die er erweckte. Am Ende der Woche, da er mit seinen Genossen

Das Gemeindefind.

Erdählung von Marie von Ebner-Eschenbach.

24) Nachdruck verboten.

„Sperren! — sperren!“ brüllte Peter nun — es war viel zu spät; es gab kein Hölzer mehr. Im Galopp ging der Berg hinab, die Maschine frachte und polterte, und Peter, in den Weistellen verhängt, halb laufend, halb achselstreich, stürzte nebenher. Ein heulender Schreier folgte ihm nach, andre standen in Gruppen wie angesagt auf dem Fied. Deutlich sah jeder vor Augen, was im nächsten Moment geschehen mußte. Der abschüssige Weg bildete eine weite tiefere Rinne und führte dann um die Ecke an der Floske des Wirtschaftsgartens und an der ihr gegenüberliegenden Mauer, die den Hof Peters einfaßte, vorbei. In ihren großen Torbogen jetzt noch einzulassen, war die reine Unmöglichkeit. Wie die Herde links hinjog, wie die Maschine sich links überneigt, schon im Sturze begriffen, gibt's nichts anderes als das Zusammenbrechen in dem Groben — und dem Peter, dem Gnade Gott, der geht hinüber ohne Abolition, der wird zerquetscht zwischen Plank und Maschine. . . alle wußten es, alle hatten auf den Fied hin, auf dem das Ereignis sich vollziehen sollte, einige erhoben ein rasendes Geschrei, die stuchten, jenen erlöste der Laut in der Ferne. Jeder hatte einen anderen Ausdruck für seine Spannung, seine Angst, vereinzelt erscholl sogar ein sinnlos wiederholtes Geschrei. Doch etwas geschähen konnte, um das Unglück zu verhindern, fiel keinem ein. . . Und wie die Leute so durcheinander hiesel her und dortanden und die Hände über dem Kopf zusammenschlugen, sahen sie auf einmal Pavel wie einen geschleuderten Stein auf die Planken zupringen, den Geschrei ergriffen und rütteln. . . Ein Krähel, ein Wunder, wie ihm der Einfall gekommen war: Zwischen Plank und Maschine muß Peter zerquetscht werden; wenn keine Plank da wäre, würde er nicht zerquetscht, fort also mit der Plank!

Alles geschah zugleich. — Der Athletenkörper des Purfchen wich der Weiler, rih ein Stück von der Plank mit, und zugleich tat das Lokomobil seinen schweren Sturz. Knack dampfte, Staud wirbelte, Fiederläufe feuerten aus in die Luft. . . Männer und Frauen und feste Kinder

dängten sich heran. Ein paar alte Weiber, die von Peter nicht das mindeste weder sehen noch hören konnten, stritten darüber, ob ihm beide Arme oder beide Hüfte abgeklagen seien. . . Wenn nur ihr nichts abgeklagen ist, kaufte der neue Bürgermeister und meinte die Maschine und sprach damit die Empfindung der meisten anwesenden Männer aus. Eine allgemeine, sehr lebhaftes Verlangen um das gemeinsame Eigentum äußerte sich und mit ihr zugleich der Groll gegen den, der es leichtfertig gefährdet hatte.

Peter war blutend und zerhunden unter dem Lokomobil herorgezerrt und auf die Weine gestellt worden; doch kümmerte sich niemand darum, daß er wieder hinfiel, und als er ganz heiser schreute: „Die Koff . . . heilt ihnen!“ stieg der Hummel, wenig fehlte, und er hätte Krähel getriggt. Pavel aber dachte: „Wenn ich nicht getreten wäre, wäre er jetzt hin!“ und dabei ergriff ihn eine selbstgefällige Rührung und eine Art Wohlwollen für seinen schlimmsten Feind. Er trat zu ihm, und als er bemerkte, daß ihm Blut aus dem Wunde floß, hobte er ihn unter die Schulter und sog ihn ein Stück weiter, um seinen herabgeschlungenen Kopf auf eine kleine Erhöhung des Walens zu betten. . . Wählich aber und sehr unwillig ließ er ihn niederlassen — ein durchdringender Schrei hatte an sein Ohr gepellert: die Binska! durchsahnte es ihn. . . der Teufel führt die jetzt her — die Binska!

Die war's; sie hatte Peters Mitleidenheit zu einem Besuch bei ihrem Vater benützt und, kann aus der Hütte getreten, den Körn auf der Straße gebürt und die Leute von allen Seiten in der Richtung nach ihrem Hause aufzuringen. Schon von Angst erschöt, war sie quer durchs Dorf, vor durch den Wirtschaftsgarten gelaufen, und das erste, was sie dort erblickte, das war ihr Mann, mit Blut überströmt, im Grobe liegend, und Pavel über ihn gebeugt — ummerlegt.

Ein wilder Verdacht loderte, Besinnung raudend, toll machend, in ihr auf. „Schurk, das hast du getan!“ rief sie, ballte die Faust und schlug Pavel, der stumm und erschreckt zu ihr emporbuckelte, ins Gesicht.

Zu mähtige Anton den Eifer, mit dem er gebolten hatte, die Fische aus den Strängen zu wickeln, wandte sich und sprach gelassen: „Nicht kimpfen, Heber dabanen; wenn der nicht zugriffen hätte, wüß dein Mann jetzt zerquetscht und so dünn wie ein ledigener Reiter.“



Könne sich noch nicht recht damit abfinden, daß die Preßkommission neben ihm antrete. Die „Tagwacht“ habe sich bemüht, die Gegensätze von rechts und links auszugleichen. Wenn mancher Wunsch nach einer anderen Haltung im allgemeinen politischen Teil laut werde, so gebe es auch Genossen, die eine andere Haltung im württembergischen Teile wünschten. Aber ein Blatt müsse in prinzipiellen Fragen einen einheitlichen Standpunkt vertreten. Die einzelnen Redakteure dürften nicht entgegengelegte Auffassungen im Blatt vertreten.

Mit unbeschränkter Redezeit erhält dann Redakteur Crispian das Wort. Die von ihm vor einem Jahre in Stuttgart angetretene Stellung sei nicht die angenehme gewesen. Nicht ganz falsch werde er sie ausgefüllt haben, denn seine Feldherren und sein Rüstzeugotium liege vor. Der Landesvorstand habe aber der Redaktion die Arbeit erschwert, indem er versucht habe, in der Frage der Herausgabe von Mitarbeiter-Vorarbeiten zu geben. Auch habe er bestimmte Artikel beanstandet und Urteile gefällt, ohne die Redaktion zu hören. Der Redner ging auf Einzelheiten ein und verteidigte dann die Stellungnahme der „Tagwacht“ zur Teilnahme der Fraktion an der Landtagsberufung. Dann rechtsfertigte Crispian die Haltung der „Tagwacht“ in einigen weiteren Fragen und versicherte, es sei immer rein sachlich gefühmt worden. Als offenbar wurde, daß die Fraktion für die Beistehenden stimmen wolle, habe er allerdings erklärt, jetzt sei es Zeit, die Parteireihe auf den Damm zu rufen. Er habe den Erfolg zu versichern, daß die „Tagwacht“ jetzt nicht mehr allein stehe. Jedenfalls lasse sich die Redaktion nicht die Flügel beschneiden und aus der „Tagwacht“ kein amtliches Kreisblatt des Landesverbandes machen.

Nach einer persönlichen Bemerkung schloß die erste Sitzung.

Am zweiten Verhandlungstag waren noch als Vertreter der kaiserlichen Landespartei der Genosse Maurer-München und als Vertreter der böhischen Partei Genosse John-Mannheim anwesend. Die Debatte über die Presse wurde fortgesetzt. Redakteur Pfleger, der den württembergischen Teil der „Tagwacht“ redigiert, sprach gleichfalls mit unbeschränkter Redezeit. Er beklagte sich über Mangel an folgenreichem Zusammenarbeiten in der Redaktion. Gegen den Artikel über die Landtagsberufung habe er wegen der Form des Artikels Einwendungen erhoben. Wäre diesen Einwendungen Rechnung getragen worden, so würde die nachfolgende Auseinandersetzung weniger heftig und umfangreich gewesen sein. Er habe daselbst Respektrecht für sich beansprucht, daß die anderen Redakteure hätten, die ihn vor der Veröffentlichung wägen, die Parteilichkeit betreffender Artikel auch nicht fragten. Die Landesversammlung vor zwei Jahren habe eine einheitliche Redaktion gewünscht. Der Landesvorstand habe dann Konzessionen gemacht. Das billige er. Er wüßte nur, daß man bei Meinungsverschiedenheiten auch mit ihm rede.

In der weiteren Diskussion traten die Redner teils für den Landesvorstand und gegen die Haltung der „Tagwacht“, teils für die Preßkommission und die „Tagwacht“-Taktik ein. Im ganzen verlief die Auseinandersetzung in sachlichen, ruhigen Bahnen. — Einstimmig angenommen wurde ein Antrag, der die Befugnisse der Preßkommission und des Landesverbandes genau umgrenzt. Mit starker Mehrheit fand auch ein Antrag Annahme, in dem das Einverständnis mit der Taktik des Landesverbandes bei den Landtagswahlen ausgesprochen und die Art der Aufstellung der Proporzmandatanten gutgeheißen wird. Die Anstellung eines Sekretärs für den Schmarzpolkreis wurde dem Landesvorstand zur Entscheidung überlassen. Die Anträge gegen die Doppelmandate gelten durch den Beschluß als erledigt, nach welchem Doppelmandate möglichst — besonders bei Neuaufstellungen — vermieden werden sollen.

An Stelle des nach Hamburg überfiedelnden Genossen

Hilfenbrand, der die Leitung des literarischen Bureau der „Volkstimme“ übernimmt, wurde Genosse Fischer der Vorstehenden des Landesverbandes gewählt. Die übrigen Mitglieder des Landesverbandes wurden wiedergewählt. Neu tritt Genosse Feil in den Landesverband ein. Von den bisherigen Mitgliedern des Landesverbandes wurden fünf wiedergewählt, zu denen auch neue, von der Stuttgarter Delegierten vorgeschlagene Mitglieder kommen.

Genosse Dr. Lindemann würdigte dann noch die Verdienste Hilfenbrands um die Parteientwicklung des Landes, sollte ihm den Dank der Genossen und wünschte ihm ein erfolgreiches Wirken an der Spitze seiner neuen Tätigkeit. — Mit seinem Schicksal verknüpfte der Vorstehende Hilfenbrand seinen Dank für das ihm seit vielen Jahren geschenkte Vertrauen. Die Verknüpfung wurde dann mit einem Hoch auf die Partei geschlossen.

Der medienburgische Parteitag nahm in der fortgesetzten Beratung den Antrag auf Beitragsverhöhung mit großer Mehrheit an. Genosse Staroson-Nostof referierte über die medienburgische Verfassungsverfrage. Abgeordneter Dr. Bergfeld-Berlin hielt einen Vortrag über den Jenaer Parteitag. Redner wandte sich gegen die Haltung der Fraktion in der Steuerfrage. Ihm trat Genosse Staroson entgegen, der den Fraktionsbeschluß verteidigte. Letzterer hielt noch ein Referat über die Vorbereitungen der Partei.

Preßrecht. Der Redakteur der „Birnauer Volkstg.“, Josef Zieg, ist wegen Verleumdung des Bürgermeisters von Rauenstein zu 250 Mark Geldstrafe verurteilt.

Gewerkschaftliches.

Steigerung der Arbeitslosigkeit in der Textilindustrie. In den einzelnen Gegenden Deutschlands macht sich in den verschiedensten Berufen eine immer höhere Arbeitslosigkeit bemerkbar. So haben die Textilarbeiter in Remscheid in S.-A. neuerdings eine Fällung der Webstühle und eine Prüfung darüber vorgenommen, wie sie belegt sind. Dabei stellte sich heraus, daß die Arbeitslosigkeit gegenwärtig den höchsten Stand erreicht hat, der je zu verzeichnen war. Ende 1912 wurden 1112 Webstühle gezählt, deren Zahl sich durch Renaufstellungen auf 1118 steigerte. Im Januar 1913 waren 840 Stühle mit Ketten besetzt, 272 standen leer. Im Oktober 1912 hob sich die Zahl der besetzten Stühle etwas, sank aber im Dezember auf 795. Im ersten Quartal 1913 machte sich wieder ein Steigen bemerkbar, so daß im März wieder 846 Stühle besetzt waren. Dann ging es stark abwärts. Im Juni waren 648 Stühle besetzt und 470 standen leer, Anfang Juli war aber die größere Hälfte mit 626 leer und nur 492 Stühle waren besetzt. Naturgemäß sank auch die Zahl der Beschäftigten entsprechend und die Fabrikanten machen es sich nach insofern leicht, als sie auch die Beschäftigten noch tagelang auf Material warten lassen. Die Arbeiter machten den Versuch, diesen üblen Zustand etwas auszugleichen und boten die Fabrikanten um Freigabe des Sonnabendnachmittags. Der Wunsch wurde abgelehnt; wahrscheinlich steht dahinter der Schiffs-Züringische Weberei-Verein, der seinen Mitgliedern einfach verbietet, mit den Arbeitern Vereinbarungen zu treffen. Man fürchtet, daß der freie Sonnabendnachmittag eine dauernde Einrichtung werden könnte.

Soziales.

Chronische Teuerung. Die Arbeitsmarkt-Korrespondenz schreibt: „Die enorme Verteuerung aller wichtigen Lebens- und Genussmittel, die im Jahre 1911 einsetzte und im Jahre 1912 beängstigend Fortschritte machte, ist noch nicht überwunden. Obwohl im ersten Halbjahr 1913 die Preise — vor allem der vegetabilischen Nahrungsmittel — etwas zurückgegangen sind, bleibt im Vergleich zum Jahre 1911

ihnen aber auch die Unerschöpflichkeit, weil sie sich von ihnen geliebt wußte — und das war ihre Schwäche.

Das erste Kündigen erwidert, der Herr erwidert an der Kirchentag in einer Rede von Weisheit, umringt von drei Affen: heute wurde die Messe, wie Jakob sich lustig ausbrückte, „viertännig“ gelesen.

„Wacht auf“, rief die Baronin in die Menge, „Lacht mich zur Hölle gehen, ich muß so für euch beten.“

Wir tun's für Euer Gnaden, unsere Schuldigkeit, freiberrliche Gnaden, sprachen die Leute und gaben Raum, und die alte Frau ging an den Heiligen zu, der ihr das Weiswasser reichte, befreuzte sich andächtig und verstand in ihrem Oratorium.

Alles wie immer. Außergewöhnlich war nur die Schönheit des Tages, an dem auch der verblissenste Wetterkritiker nichts auszuwenden gefunden hätte. Ein grüner Herbst war dem sechsten Sommer gefolgt, ein sonntiger Herbst, der die reiche Ernte auf Feldern und Wiesen gemächlich und ohne Hindernis einbringend gestattete. Alle Weisenden waren in der besten Laune, die sich auf dem Markte in reger Kaufkraft äußerte. Frauen und Männer standen an den Buden, prüften die Ware, feilschten sie an; abgeschlossene sollte der Handel erst nach der Messe werden.

Zweites Näuten. Gobe Zeit auch für die minder Andächtigen, die in das schon halbgefüllte Gotteshaus zu begeben. Der Zug der Kirchpöngler wird dichter, die Männer schreiten vorbei am Herrergarten, an dessen Einfassung wie vor sieben Jahren Rodel leht. Tamala ein verwohnter, zerlumpter Junge, heute ein gedrungener frostsprossender Burke, dessen Kleidung sich von der der anderen nur dadurch unterscheidet, daß sie besser sitzt und sorgfältiger gehalten ist.

Nach den Männern kamen die Frauen. Rodel fühlte es in jedem Nere, in jedem Fauststropfen — nun kamen die Frauen.

Er lehnte sich zurück an die Stofete, freuzte die Beine und nahm eine gleichgültige Miene an. Was kümmerten ihn, die an der Spitze gingen, die Mädel? Er hatte mit keine, etwas zutun, dabei vielmehr für jede einzelne mehr Geringschätzung als sie alle zusammen ihm gegenüber ausdrachten, die armen Gänse. Nach den Mädeln kommen die Frauen, die jungen zuerst und unter ihnen die eine . . . die

doch noch eine ganz erhebliche Verteuerung bestehen, so daß die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß das Niveau der Lebensmittelpreise nicht wieder auf den Stand früherer Jahre zurückgehen wird, doch vielmehr die Teuerung bis zu einem gewissen Grade eine chronische ist. Nach zuverlässigen Berichten über die Preisbewegung der wichtigsten Lebens- und Genussmittel in circa 190 deutschen Städten berechnen sich die Kosten des wöchentlichen Nahrungsmittelaufwandes einer vierköpfigen Familie (Eltern und zwei Kinder) in den ersten sechs Monaten auf Mark:

Monat	1911	1912	1913	Steigerung von 1911 bis 1913
Januar	23,50	24,69	26,01	+ 2,51
Februar	23,61	24,83	25,86	+ 2,25
März	23,69	25,18	25,83	+ 2,29
April	23,80	25,74	25,81	+ 1,81
Mai	23,72	25,52	25,43	+ 1,71
Juni	23,97	25,85	25,35	+ 1,38

Die Verteuerung gegenüber dem Jahre 1911, die im Januar 1913 noch 2,51 Mk. betrug, war also im Juni noch immer auf 1,38 Mk. für die wichtigsten dreifachen Gebietsorte ergaben sich im Juni 1911 bis 1913 folgende Indexziffern in Mark:

Monat	1911	1912	1913	Steigerung von 1911 bis 1913
Groß-Berlin	23,67	25,86	24,63	+ 0,96
Brandenburg	23,01	26,26	25,44	+ 2,43
Pommern	22,71	24,83	25,07	+ 2,36
Weser	22,92	25,83	24,82	+ 1,90
Sachsen	23,40	25,05	23,83	+ 0,43
Sachsen	24,62	26,40	25,97	+ 1,35
Schleswig-Holstein	23,48	23,78	25,08	+ 1,60
Hannover	22,35	24,93	24,73	+ 1,38
Westfalen	23,48	25,51	25,72	+ 2,24
Hessen-Rheinl.	24,97	25,65	25,45	+ 0,48
Rheinland	25,93	27,01	26,44	+ 0,51

In den außerpreussischen Landesstellen des Deutschen Reiches betragen die Kosten des wöchentlichen Nahrungsmittelaufwandes durchschnittlich in Mark:

Monat	1911	1912	1913	Steigerung von 1911 bis 1913
Bayern	24,21	25,90	25,70	+ 1,49
Königreich Sachsen	22,80	25,01	25,21	+ 2,41
Württemberg	24,20	25,35	24,94	+ 0,74
Rheinl.	25,84	27,25	26,32	+ 0,38
Thüringen	23,82	26,59	25,69	+ 1,78
Schlag-Vorbringen	25,76	27,11	27,27	+ 1,51

Obwohl in einem erheblichen Teil Deutschlands die Kosten des Nahrungsmittelaufwandes bereits unter das vorjährige Niveau herabgegangen sind, ergibt sich im Vergleich zum Jahre 1911 doch immer eine beträchtliche Steigerung der Indexziffer.

Es ergibt sich aus den Zahlen also ein Ansteigen der Preise; trotz zeitweiliger Schwankungen und Rückgänge steigt im ganzen die Kurve der Bewegung. Der Lebensunterhalt wird stetig teurer — die Junker aber halten die Grenzen des Reichs gesperrt und schreien nach höheren Zöllen.

Nus dem Lande.

Zweifelhaf in Emden.

In den Kämern des Amtsgerichts in Emden haben die Schöffen jetzt reichlich Arbeit; denn es gilt Streitkränern den Prozeß zu machen wegen allerlei Dingen, nach denen sonst im Leben kein Hohn kräft und die nur bei Rämpfen mit dem Unternehmertum plötzlich das lebhafteste Strömungeln Madame Justitias erzeugen. Mit Hilfe von Polizeiverordnungen wird das Recht des Streifenreitens illustriert gemacht, damit nur ja kein Arbeitswilliger auf seine Solidaritätspflicht aufmerksam gemacht werden kann. Geschieht das, dann hat eine Gefahr für den Verkehr vorgelegen, die den Schwamm berührt, jeden Streifenreitenden und davon zu jagen. Welt er darauf hin, daß ihm Streifenreitenden erlaubt ist, macht ihn das Gericht begrifflich, dem Winte eines Polizisten zu folgen, der unumhänkt die Straße be-

(Fortsetzung folgt.)

Goldene Jugend.

Unter diesem Titel ist unlängst im Verlage von Hermann Eos, Berlin W. 35, eine Sammlung heiterer Geschichten aus Schulfeste und Quartäl erschienen, die als Geschenkwerk für reifere Schüler und Studenten sich besonders eignet und auf aufmerksam gemacht zu werden daher manchen Lesern erwünscht sein wird. Preis 60 Pf. Wir entnehmen dem hübsch ausgestatteten Werke mit Erlaubnis des Verlegers die folgenden Proben:

Daß Kengel und sein Freund und Bekanntschaft Paul Hecker im verabschieden sich einmal während eines Rittstages Ausrustungsbesuch, ein dort von Auerheim entdeckte, sehr originelles alte Laubenshaus ausgraben. Albert Kiemann, der berühmte Sänger, ein Freund und Jünger aus der hiesigen Kunst, sowie Paul Lindau mit seinem kleinen Sohn fanden sich mit den Freunden dort ein. Abends, nach vollbrachter Tat, schied der kleine Lindau an seine Mutter: „Heute haben wir, Kengel, Kiemann, Auerheim und ich, ein Laubenshaus gefunden, ich war aber zuerst fertig.“

In den folgenden Jahren des vorigen Jahrhunderts soll sich bei einem sehr berühmten und uralten „Biologen“ der Berliner Universität, jedenfalls wohl Böhls (1785-1867), folgender Vortrag ereignet haben: Ein Student war vor Semesterbeginn abgereist und hatte einen Freund beauftragt für ihn überall „abzuteilern“ (die Beschneidung über den Besuch der Vorlesungen) zu lassen. Dieser tat das auch und kommt denn nun auf seiner Landreise zu dem großen Biologen, wobei sich folgendes Gespräch entspannt:

Professor: „Sind Sie selbst der Herr Semdoff?“
Student: „Ja, Herr Semdoff.“
Professor: „Haben Sie denn dieses Kolleg fleißig besucht?“
Student: „Ja, Herr Semdoff.“
Professor (mit zornbebenender Stimme): „Sie sind ja ein ganz infamer Vagabond. Die Vorlesung ist aus Mangel an Hörern gar nicht zustande gekommen.“
Der Student soll sich möglichst schnell entfernt haben.

verschiedensten Städten in Schulen eingebrochen, eingestiegen und hat mit Hilfe von Einbrecherwerkzeugen sämtliche Schul...

Raubüberfall im Berliner Tiergarten. Einer der bekannten Berliner typischen Unfälle ist vorgestern wieder einmal verübt worden.

Schwere Missetat. Aus Erlau (Ungarn) wird gemeldet: In der Sonntagsnacht begab sich der Major Emerich Jester mit seiner Gattin in Begleitung eines Husaren-Oberleutnants nach Hause.

Kleine Tageschronik. In der Nähe von Ewinemünde sind gestern früh drei Schiffe aus Seezeit gerettet worden.

Gaben-Sommerfeld überfahren lassen. Der Tod trat auf der Stelle ein. Vorfall vor 22 Jahren alt und unverbessert. In Straßburg a. S. verurteilt. Der Kaiser, der als ein 28-jähriger Mann beschien...

Am bedenklichsten ist diese Erscheinung für die Seeweg bei dem Ozeanoelanden; sie sterben aus Mangel an Nahrung in Wästen dahin.

Kulturfür die Zentralbibliothek Nordensham gingen bei dem Unterzeichneten ein: vom Statthalter Nordensham...

Veranstaltungskalender. Donnerstag, den 31. Juli. Rüstingen-Wilhelmshaven. Freier Guttenper-Orden,loge Rüstingen.

Schiffahrts-Nachrichten. Von 20. Juli. Telegramme des Norddeutschen Lloyd. Gold, Erhard, nach Galesburg, vorgeritten auf Giesburg.

Schwärzer. Donnerstag, 31. Juli: vormittags 10.45, nachmittags 11.30 Arbeiter und Handwerker aller Berufe.

Vermischtes. Massenaufstehen von Polen in Deutsch-Litauen. In den Gewässern der Lüderichsünder herrscht seit Wochen, wie der 'Voss. Zeitung' gelährdet wird, ein auffallender Mangel an Fischen.

Polizei-Verordnung für den Verkehr in der Wilhelmshavener Straße. § 1. Die Wilhelmshavener Straße, zwischen der Landesgrenze und dem Bahnhof Rüstingen...

Bekanntmachung. Ein Stadtratsbeschluss vom 28. d. M. betreffend Verkauf eines rd. 300 qm großen Grundstücks in Schar von dem früheren Bauweiser Koch liegt vom 30. Juli bis einschl. 12. August d. J. in dem Rathausregistratur...

Rüstinger Krammarkt. Der Rüstinger Krammarkt findet vom Sonntag den 3. bis Donnerstag den 7. August d. J. auf dem Schützenplatze im Stadteil Bant statt.

Polizei-Verordnung der Stadt Rüstingen über den Verkehr von Spießseils. § 1. Spießseils darf an Kinder unter 14 Jahren auf oder an öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen nicht verkauft werden.

Stadtmagistrat. Rüstingen, den 29. Juli 1913. Dr. Lucken. Stadtmagistrat.

Wander-Haushaltungsschule. Die Wanderhaushaltungsschule wird bei gehobener Beteiligung voraussichtlich am 20. November 1913 für die hiesige Gemeinde im Bahnhofslokal in Bant eröffnet werden.

Volkshäuser Rüstingen. Donnerstag: Geben u. Wurzeln mit Schneefestlich. Zu vermieten zum 1. Septbr. ein unmobiliertes Zimmer mit Kochinrichtung.

Mit Tieren bespannte Fahrzeuge und Reiter, die einem Straßenbahnwagen begegnen, haben mindestens 50 Meter vor dem Wagen in Schritt zu fahren und in dieser Distanz bis 10 Meter nach Vorüber des Wagens zu bleiben.

Zumberhandlungen werden mit Gelbstrafe bis zu 30 Mk. oder im Unvermögensfalle mit entsprechender Haft bestraft.

Die Buchstaben Berlin 6 23 48. Bunte Blätter für Humor u. Kunst. Das humoristische Sieblingsblatt des deutschen Hauses. Viertelj. 13 Hefte im Abonnement M 3,-

Privat-Kapitalien werden durch mich auf sichere Hypothek kostenlos befrist. Die Hypothek ist die festsichere aller Anlagen und verbindet den Vorteil des höheren Zinses.

Maurer gesucht. Neubau des Koon u. Kronprinzent., Wilhelmshaven. Gesucht ein Mann (am liebsten junger), welcher Kabfahren kann, für d. Reigenjungen.

2 Fahrräder billig zu verkaufen. Genesienhaldstraße 83, p. r.

Bekanntmachung. In der gestrigen Nacht ist ein Pferd (Fuchs) in der Bülowstraße aufgefunden worden. Der Eigentümer wird hierdurch aufgefordert, das Pferd gegen Entstattung der Unkosten abzuholen beim Hundebureau, Bismarckstraße 9, Rüstingen, den 30. Juli 1913.

Komplette Schlafzimmereinrichtungen. Komplette Röhren sowie ganze Wohnungs-Einrichtungen laufen Preisfreie stets am billigsten bei Koch, Wilhelmshavener Straße 80.

Arbeiter-Sekretariat Oldenburg. Unentgeltliche Auskunft in allen Rechtsstreitigkeiten, Anfertigung von Schriftstücken usw. Sprechstunden: Vormittags von 11-1 Uhr Nachmittags von 5 1/2-7 1/2 Uhr

Gesucht ein Mann (am liebsten junger), welcher Kabfahren kann, für d. Reigenjungen. W. H. Nicmann, Bode-mitt., Berl. Wöhrstraße.

Sofas neu und gebraucht. Billig zu verkaufen. P. Schone, Mühlentoch. 101. 111. 112

Wollen Sie pünktlich zum Dienst erscheinen? So lassen Sie schnellstens Ihre Rad mit elastischer Radbereifung 'Unvermögensfalle' D. R. P. versehen. Montage nur bei D. Janssen, Rüstingen, Peterstr. 11. Galé Royal.

Gesucht ein Mann (am liebsten junger), welcher Kabfahren kann, für d. Reigenjungen. W. H. Nicmann, Bode-mitt., Berl. Wöhrstraße.

Wassermacher und Schläpfräule.

Der berühmte Wasserbauingenieur tritt in einer Sitzung der Versammlung des Wasserbauvereins für die Förderung der Herstellung des Schläpfräule ein.

Die Beschaffung der Schläpfräule hat nach der Beschlusse der Versammlung eine besondere Wichtigkeit gewonnen.

Wassermacher und Schläpfräule.

Es ist noch gar nicht lange her, daß man mit der Herstellung von Schläpfräulen, gewöhnlich handelt es sich um eine oder zwei Stück, welche für die Schifffahrt bestimmt sind.

Die seltene Uhr.

Der unermüdete Uhrmachermeister Herr C. hat eine Uhr von seltener Art, welche in der Welt noch nicht existiert.

Schuldener.

Der neue Schuldener nennt sich eine neue Schuldener, die nicht mehr existiert, da die alte Schuldener gestorben ist.

von diesen karmeliten Ziel, der sich an die weltliche alle Welt unter Jagdgesellschaften ansetzt, bringen diese Leute eine tolle Menge von Schichten und Beschäftigten, die sie zum noch überleben werden kann, ganz überleben von der Beschäftigung der Sprache und der Unbeschäftigung der Beschäftigung.

Der tolleste Wasserwagen.

Der Wasserwagen von Herrn Rindiger: „Wie lautet das tolleste Wort?“ wurde unter dem Titel der Zeitungen in Deutschland und der Fremden in Geltung von der Staatsverwaltung zu Ehren festgesetzt.

Humor und Satire.

Engländer Humor. „Engländer, ich habe, die hier nicht wohnen.“ — „Oh, Herr Richter! Was ist das für ein Humor?“

Das tolleste Wort. „Die Lösung wird bei allen Werten an. Wohl! Der Humor ist kein Humor, sondern ein Humor.“

Die tolleste Uhr. „Wie lautet das tolleste Wort?“ wurde unter dem Titel der Zeitungen in Deutschland und der Fremden in Geltung von der Staatsverwaltung zu Ehren festgesetzt.

Humor und Satire. „Engländer, ich habe, die hier nicht wohnen.“ — „Oh, Herr Richter! Was ist das für ein Humor?“

Das tolleste Wort. „Die Lösung wird bei allen Werten an. Wohl! Der Humor ist kein Humor, sondern ein Humor.“

Die tolleste Uhr. „Wie lautet das tolleste Wort?“ wurde unter dem Titel der Zeitungen in Deutschland und der Fremden in Geltung von der Staatsverwaltung zu Ehren festgesetzt.

Humor und Satire. „Engländer, ich habe, die hier nicht wohnen.“ — „Oh, Herr Richter! Was ist das für ein Humor?“

Das tolleste Wort. „Die Lösung wird bei allen Werten an. Wohl! Der Humor ist kein Humor, sondern ein Humor.“

Die tolleste Uhr. „Wie lautet das tolleste Wort?“ wurde unter dem Titel der Zeitungen in Deutschland und der Fremden in Geltung von der Staatsverwaltung zu Ehren festgesetzt.

Humor und Satire. „Engländer, ich habe, die hier nicht wohnen.“ — „Oh, Herr Richter! Was ist das für ein Humor?“

Das tolleste Wort. „Die Lösung wird bei allen Werten an. Wohl! Der Humor ist kein Humor, sondern ein Humor.“

Einjamkeit.

Von Hans Girke. O traumvollkommene Einjamkeit, Wie ich dein seltsam Lied vernehre, Wenn ich am Sommerabend mit dem goldenen Weizenfelder geh.

Hofegger über seine Mutter.

Am 31. Juli wird Peter Hofegger, der bekannte hiesige Schriftsteller feierlich geboren. In seiner Jugend lernte er das Schmecken des Lebens, hatte aber frühzeitig das Glück, von dem wohlhabenden Reichthum einer Wiener Gräfin in Bezug auf sein Talent entsetzt zu werden.

Trübsal ist nur für mich.

Trübsal ist nur für mich. Doch denkt es mich, es ist die menschliche Natur, wenn ich einmal im Stillen davon gesprochen wurde, es würde einmal ein Zeit kommen, da der Trübsal nicht mehr an Gott glauben.

Wenn ich nicht vergessen oder vergessen es beabsichtigt nicht so gut wie meine Mutter. Sie hat nicht trocken und einseitig, wie man „leibt“, sondern lebendig und einseitig, wie man leidet.

Freilich, und ich konnte irren, sogar überleben. Aber das war meine Eltern nicht das Glück, denn ich las ja viel, und in die meine geistige Welt gekommen, wollte ich gar nichts mehr tun als leben und überleben. Ein unglücklicher Fehler. Nun begann meine Mutter darüber zu reden zu dem Schicksal meines, mit ihrem Tode, der Gedächtnis werden sollte.

Freilich, und ich konnte irren, sogar überleben. Aber das war meine Eltern nicht das Glück, denn ich las ja viel, und in die meine geistige Welt gekommen, wollte ich gar nichts mehr tun als leben und überleben. Ein unglücklicher Fehler. Nun begann meine Mutter darüber zu reden zu dem Schicksal meines, mit ihrem Tode, der Gedächtnis werden sollte.

Freilich, und ich konnte irren, sogar überleben. Aber das war meine Eltern nicht das Glück, denn ich las ja viel, und in die meine geistige Welt gekommen, wollte ich gar nichts mehr tun als leben und überleben. Ein unglücklicher Fehler. Nun begann meine Mutter darüber zu reden zu dem Schicksal meines, mit ihrem Tode, der Gedächtnis werden sollte.

Freilich, und ich konnte irren, sogar überleben. Aber das war meine Eltern nicht das Glück, denn ich las ja viel, und in die meine geistige Welt gekommen, wollte ich gar nichts mehr tun als leben und überleben. Ein unglücklicher Fehler. Nun begann meine Mutter darüber zu reden zu dem Schicksal meines, mit ihrem Tode, der Gedächtnis werden sollte.



Landesbibliothek Oldenburg

